



# STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

9. JAHRGANG

MÄRZ / APRIL 1969

**Offizielles Organ der  
Naturschutzbehörde,  
der Landesgruppe des  
ÖNB, der Bergwacht  
und des Waldschutz-  
verbandes.**

## INHALT :

- Naturschutzerziehung  
durch Wandern
- Wald und Raumordnung
- Die Sünde
- Wintersport in der  
Waldkampfbzone
- Die Tanneben unter  
Denkmalschutz
- Vom Stand des Projektes  
„Olraffinerie Lannach“
- 17 Jahre Steirische Berg-  
wacht
- Seidelbast und Steinröserl
- Retten Ameisen unsere  
Wälder?
- Aus der Naturschutz-  
praxis
- Unsere Leser schreiben



*Umschlagbild:  
Bergwächter auf dem  
Marsch auf den Schöckel  
Foto H. Zegg*

# Naturschutz und Schule

## Naturschutzerziehung durch Wandern

„Wandern macht glücklich und gesund“, so lautet eine Forderung, die uns alle angeht. Deshalb werden die Menschen und vor allem die Jugend zum richtigen Wandern eingeladen. In allen Schulen wird daher die Abhaltung von Ganz- und Halbtagswandertagen gefordert. Die Schüler sollen zum Wandern erzogen werden. Das richtige Wandern erfordert aber auch Erziehungsgrundsätze. Es wäre ganz falsch, wenn die Schüler planlos ihrem Wanderziel zustrebten und dabei alles außer acht ließen, was ihnen die Natur am Wanderwege bietet. Die richtige Gestaltung eines Wandertages gehört daher zu den verantwortungsvollsten Aufgaben des Lehrers. Nicht nur, daß alle Sicherheitsvorkehrungen und alle anderen Bestimmungen für den Wandertag sorgfältig eingehalten werden müssen, der Lehrer muß bei seinen Wanderzielen auch bestimmte Naturobjekte und Ziele ins Auge fassen, bei denen das Naturverständnis und die Liebe zur Natur geweckt werden können. Meistens bieten bei einem Wandertag keine großen Naturbeobachtungen Anlaß zum Schauen und Staunen; meist sind es nur kleine Geschehnisse, die den Lehrer veranlassen mögen, seinen Schülern die Schönheit und Vielfalt der Natur zu zeigen. Das aufgeschreckte Wild, das beim Näherkommen einer Wandergruppe flüchtet, die Warnrufe des Hähers oder das Verstummen des Vogelgesanges sind oft Anzeichen für das fehlerhafte Verhalten der Schüler am Wandertag. Abgerissene und weggeworfene Blumen zeigen, daß die Schüler wenig Verständnis für die Erhaltung und den Bestand der Natur zeigen.

Es ist verständlich, daß die meisten Schüler bei einem Wandertag ihrem Entdeckerdrang freien Lauf lassen wollen. Dazu bietet die Natur auch reichlich Gelegenheit. Natürlich müssen dem Tatendrang vieler Kinder auch Schranken gesetzt werden, damit sie die Ehrfurcht vor allem Lebendigen nicht verletzen.

Richtige Naturschutzerziehung beim Wandern erlernt man aber nicht nur bei Schulwanderungen, sondern vor allem beim Wandern mit den Eltern und Geschwistern. Den Kindern muß schon frühzeitig das Bestehen der Naturschutzordnung bekannt werden, sie müssen die geschützten Pflanzen kennenlernen und müssen schließlich auch wissen, daß die Männer der Bergwacht zum Schutze der Natur eingesetzt sind und daß man ihre Weisungen befolgen muß.

Bei Wanderungen muß aber auch die „Kunst des Ausruhens“ gelehrt und gelernt werden. Nicht immer ist diese „Kunst“ den Schülern geläufig. Die vielen Rastplätze auf den Wanderwegen geben Zeugnis dafür, daß das „Ausruhen“ nicht richtig verstanden wurde. Ich meine damit die zurückgelassenen Abfälle und Jausenreste.

Richtiges Wandern erfordert aber auch richtiges Schauen und Hören. Wer das nie gelernt hat, hat den Sinn des Wanderns nicht richtig erfaßt. Besonders lohnende Wanderziele sind jene Orte, an denen sich Naturdenkmäler wie Höhlen, Baumriesen, seltsame Felsgebilde usw. befinden.

Jeder Wandertag bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung. Die Schüler sollen darauf vorbereitet werden, welche Sehenswürdigkeiten sie erwarten. Das Zusammentreffen mit Jägern, Forstaufsehern, Bergwachtmännern soll dazu benützt werden, um das Verständnis der Schüler für das Wandergebiet zu wecken und zu vertiefen. Durch solches Wandern wachsen Liebe und Verständnis für die Natur.

# Zur Woche des Waldes 1969

## Wald und Raumordnung

Mit diesem Thema für die „Woche des Waldes“ vom 28. April bis 4. Mai 1969 sollen der Wald als Urform der Landschaft und die Bedeutung seiner Funktionen bei der Behandlung von Raumordnungsfragen aufgezeigt werden.

Raumordnende Maßnahmen für den Wald selbst sind schon sehr alt und haben sich zur Sicherung der nachhaltigen Versorgung der ersten Industrien, Salz- und Erzbergwerke, mit dem Rohstoff Holz als notwendig erwiesen. Diese Vorsorge wird leicht verständlich, wenn man sich vor Augen führt, daß die Forstwirtschaft ein Wirtschaftszweig ist, der in Zeiträumen von mehr als drei Menschengenerationen sein Produkt erzeugen muß. Daraus folgt zwangsläufig, daß Ordnung und vorausschauende Planung unerläßlich waren und sind.

Während die Forderungen an den Wald in vergangener Zeit vornehmlich im wirtschaftlichen Bereich lagen, gewinnen in der industriellen Gesellschaft die vielseitigen Schutz- und Erholungsfunktionen immer mehr an Bedeutung.

Es muß daher erwartet werden, daß der Wald mit seinen gesamten Problemen bei Raumordnungsfragen Beachtung und Berücksichtigung findet, weil ja nicht der Raum an sich Ordnungsziel sein kann, sondern die Schaffung und Sicherung menschlicher Wohlfahrt.

Zunächst soll die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes an Hand einiger Zahlen in Erinnerung gebracht werden. Außer den 250.000 Waldbesitzern in Österreich bzw. 87.000 Betrieben in der Steiermark, für die der Wald Existenzgrundlage ist, sind 150.000 Erwerbstätige in der Forst- und Holzwirtschaft Österreichs, davon mehr als 35.000 in der Steiermark, beschäftigt. 14,2 Milliarden Schilling oder 10% des Bruttoproduktionswertes der österreichischen Gesamtwirtschaft entfallen auf die Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der Papierindustrie. 14% des Exporterlöses unserer Wirtschaft kommen von Holz und Papier. Allein der Produktionswert der steirischen Forstwirtschaft liegt bei einer Milliarde Schilling. Außerdem erhält der Wald durch seine Wirtschaftskraft in schwachbesiedelten Gebieten den ländlichen Raum funktionsfähig.

Darüber hinaus muß ein Teil aus den Erträgen des Fremdenverkehrs als Leistung des Waldes anerkannt werden, weil der Wald als augenscheinlichstes Element der Landschaftsgestaltung immer mehr ein Kriterium für die Beurteilung als Fremdenverkehrsland darstellt.

Die überwirtschaftlichen Leistungen des Waldes für das Gemeinwesen sind ursächlich und untrennbar mit der Forstwirtschaft verbunden, weil nur ein ordentlich bewirtschafteter Wald in der Lage ist, die geforderten Leistungen in optimalem Maß zu erbringen.

Für die Menschen der lärmgefüllten Ballungsräume ist der Wald mit seiner Ruhe und der reinen, sauerstoffreichen Luft der ideale Ort für Entspannung und Erholung. Auch durch Luftfilterung und Lärmdämpfung hilft er im Siedlungsbereich, sofern die Waldfläche so groß ist, daß sie für das Wohnklima noch wirksam werden kann. Diese Schutzfunktion des Waldes, darüber müssen wir uns klar sein, kann durch keine andere Bodennutzungsart ersetzt werden. Die Bedeutung der Wälder für den Wasserhaushalt weit über Waldgebiete hinaus und für die Qualität des Wassers ist allgemein bekannt. Das Wissen um die Wirkung des Waldes als Boden- und Klimaschutz zur Erhaltung der Fruchtbarkeit der landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie an Steilhängen zur Verhinderung von Rutschungen und Muren und in Hochlagen als Lawenschutz darf im Gebirgsland Steiermark vorausgesetzt werden.

Diese schlagwortartig geschilderte Bedeutung des Waldes verlangt und rechtfertigt die Forderung, bei allen raumordnenden Maßnahmen vom Prinzip

der Walderhaltung auszugehen, um die derzeitige Waldausstattung zu erhalten bzw. in den Waldverdrängungszonen weitere Waldflächenverluste zu verhindern.

Es erhebt sich nun zwangsläufig die Frage nach der Bewaldungsdichte und der Waldflächendynamik. Der Waldanteil Österreichs an der Gesamtfläche beträgt 43,6 % und an der Nutzfläche 49 %. Der Bewaldungsanteil in der Steiermark liegt noch höher: 56,9 % der Gesamtfläche und 62,1 % der Nutzfläche sind Wald.

Die Waldflächendynamik zeigt, wie im Raumordnungsgutachten für die Bundesregierung festgestellt wurde, eine deutliche Tendenz der Waldausbreitung. Allerdings trifft das nicht für jene Bereiche zu, wo ein höherer Bewaldungsanteil, z. B. in den waldlosen Ebenen zum Schutz der winderosionsgefährdeten Ackerfläche, wünschenswert wäre. Die größten Waldflächenverluste treten um die Ballungsräume auf, wo gerade der Wald wegen seiner schon aufgezeigten Wirkungen besonders notwendig ist.

Bei der Behandlung von Raumordnungsfragen braucht aber auch der Wald Verständnis für seine Anliegen, um sich erhalten zu können. Seine Existenz ist für die Gestaltung unseres Lebens unerlässlich, seine segensreichen Wirkungen sind unersetzlich.

Dipl.-Ing. Z e h e t n e r

## Die Sünde

Die Natur konnte anscheinend nicht ahnen, daß eines ihrer Grundgesetze, nämlich alle widernatürlichen Tieransammlungen durch andere Tiere hemmen zu lassen, der Vernichtungswut des Menschen (und seiner Auffassung von „nützlich und schädlich“! Die Red.) zuwiderläuft. Wenn der Mensch irgendwie eingreift, dann erfolgt dies meist maßlos. So ist es gekommen, daß einer unserer schönsten Vögel, der Eisvogel, kaum mehr irgendwo im Lande anzutreffen ist. Was liegt wohl näher, als daß dieser Vogel an Gewässern mit großem Fischbesatz auftaucht. Findet er bei seinen von der Schöpfung aufgetragenen Kontrollflügen nun ein wohlbestalltes Wässerchen, dann wird es ihm zur Todesfalle. Er muß sterben, um des „Vermögens“ willen, das so ein Zwerg vernichtet. Jede halbe Stunde, den ganzen Tag über, holt er ein Fischchen nach dem anderen, sagt man mir. Mag sein, wenn er zufällig seine heranwachsende Familie in der Nähe hat und ernähren muß.

Der Eisvogel steht unter gesetzlichem Schutz; was nützt es aber, wenn an einer offenen Bachstelle im Winter an die dreißig Stück gefangen und verkauft werden? — Nur des Geldes wegen! In gleicher Bahn vollzieht sich das Schicksal unserer Bach- oder Wasseramsel. Sie frißt keine Fische, wohl aber dichtet man ihr das Auffressen von Fischlaich an. Die Wasseramsel lebt ausschließlich von Insekten, in der Hauptsache von der Köcherfliegenlarve, die sie vom Grund der Bäche aufnimmt. Es gibt bei uns sogar Großgrundbesitzer, die ständig auf der Jagd nach Wasseramseln sind. Es ist erschütternd, wenn man im stolzen Abschlußbericht eines Hegeringes lesen muß, daß 15 Wasseramseln abgeschossen worden sind. Wohlgemerkt: Die Wasseramsel steht auch unter Naturschutz!

Wenige nur wissen, daß Fischeier für Wasservögel unverdaulich sind. Damit hat die Schöpfung Vorsorge getroffen, daß Fische auch in abgeschlossene Gewässer gelangen und ihre Verbreitung damit gesichert wird. So weise ist nun einmal der Naturhaushalt und so einfältig der kurzsichtige Mensch. Ich habe in meinem Leben über fünfzig Wasseramseln präpariert und darin nur ein

einziges Forellenei (taub) gefunden. Es kommt in Wildbächen durch Herbstregen eben öfters vor, daß die im Bachsand liegenden Eier durch das Anschwellen des Wassers ausgespült werden. Wenn dann ein solches Ei von einem Wasservogel aufgenommen wird, läßt sich daraus wohl noch lange kein Schluß auf einen „Fischräuber“ ziehen. Aber es ist eben einfacher, einen geschützten Singvogel zu verfolgen, als gegen die Verschmutzung der Gewässer und die Zerstörung ihres natürlichen Laufes zu protestieren!

Josef Z a p f („Kärntner Naturschutzblätter“)

## Wintersport in der Waldkampfbzone

Zahlreiche Skiabfahrten und Liftrassen durchbrechen die Waldgrenze. Sie sind nicht immer den Naturgesetzen entsprechend angelegt. Die häufigsten Fehler, die — vom Standpunkt der Walderhaltung gesehen — gemacht werden, sind: Nichtbeachtung des Windeinflusses, zu optimistische Einschätzung von Waldteilen, die als Windmantel dienen sollen, Bloßlegung von Rutschhängen durch die Trassenführung, schleppende Begrünung der Trassenanlagen und dadurch erhöhte Erosionsgefahr. Andere Fehler, die durch eine Entwaldung auftreten können und, in menschlichen Zeiträumen gemessen, in diesen Höhenlagen nicht mehr reparabel sind, wären: unbedachte Entwaldung zur Schaffung von Pisten und dadurch Abwehungen, Preßschnee und Wächtenbildungen, verbunden damit Vereisung der Pisten und dadurch erhöhte Gefahr für die Sportausübenden, Fehlen einer gemeinschaftlichen Planung und Bedarfsabstimmung in den einzelnen Zentren des Wintersports und dadurch zahlreiche vermeidbare Eingriffe in den Wald.

Der mit beträchtlicher Initiative vorgetriebene Ausbau des Gaberls zu einer Art „Wintersportzentrum“ für den Inländer rief den Naturschutz, vor allem aber die mit dem Waldschutz befaßten Stellen auf den Plan. Es darf als erfreulich berichtet werden, daß man dort auf dem Gaberl ehrlich bemüht ist, Fehler zu vermeiden und auch den Wünschen des Natur- und Waldschutzes Rechnung zu tragen.

Der Stubalmzug ist durch seine von Südwest nach Nordost verlaufenden Kämme den Winden von Ost und West besonders ausgesetzt. Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse in den vergangenen Jahrhunderten wurde durch unbedachte Eingriffe auch hier die Waldgrenze herabgedrückt. (Beweis: Natürliche Wiederbewaldung des Rappelkogels auf der Ostseite.) Trotz meist guter Schneelage leidet das Gaberl als Wintersportzentrum gebietsweise an Verwehungen. Diesem Mangel wird nun durch verschiedene Maßnahmen erfolgreich begegnet. Als selbstverständlich bei der Planung gilt die Erhaltung des Waldbestandes — und wenn schon Eingriffe erfolgen müssen, dann nur durch Entnahme von Einzelbäumen. Dort, wo der Wald fehlt, wird durch Schneeäune in Zusammenhang mit Aufforstungen getrachtet, eine gleichmäßige Ablagerung des Schnees auf der Piste zu erreichen. Eine rasche Wirkung kann durch einen Zaun in dessen näherer Umgebung erreicht werden. Aufforstungen, die in diesen extremen Lagen sehr viel Pflege erfordern und meist erst unter dem Schutz von mechanischen Verbauungen möglich werden, können erst in einem Menschenalter ihre Schutzwirkungen voll ausüben.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen deutlich, daß die Entwicklung des Gaberls zum Wintersportzentrum nur auf Grund eines vorausschauenden Konzeptes erfolgen kann. Soweit für die Errichtung von Wintersportanlagen größeren Ausmaßes Waldgrund in Anspruch genommen werden sollte, ist es der Wunsch der Forstbehörde, daß diese Planung im lokalen oder regionalen Bereich sich die Gesichtspunkte einer forstlichen Raumplanung zu eigen macht.

## Autofahrers Müllkiste — der Straßenrand

Vor kurzem fuhr ich über den Pötschenpaß. Die Anlage der Straße ist prachtvoll, und die Straßenbegrenzung durch Rosenbüsche ist eine reizvolle Idee, der man viele Nachahmer wünschen könnte. So durch all die Schönheit frohgestimmt kam ich auf die Höhe, und da, direkt neben der Straße ein traurig-buntes Kaleidoskop: alte Konservendbüchsen, ausgediente Autoreifen und Kinderwagen, Glasscherben, Pappkartons und dergleichen Zivilisationsabfälle mehr. Es war ganz einfach schauerhaft. Sind die Straßenränder wirklich dazu da, daß all der Abfall heimlich dort abgelagert wird? Ich möchte einen dieser Autofahrer, der sich solcherart seines Gerümpels entledigt, sehen, wenn man ihm vor die Haustür einen ebensolchen Müllberg setzt! Er wäre — und völlig zu Recht — empört. Und in der freien Natur, direkt neben der Straße, darf er es ungestraft tun, sofern ihn niemand dabei sieht?

Diese Müllplagen neben den Straßen finden sich leider nicht nur auf der Pötschenhöhe, sondern überall im Land. Auch in unsere Gemeinde führt eine Bergstraße, und auch hier wird immer wieder einfach all der Abfall über den Straßenrand gekippt. Das Pauschalurteil der Urlauber, die an solchen Müllbergen vorbeifahren, ist dann leider oft: „So eine unsaubere Gemeinde!“

Wir haben uns die Mühe gemacht und den Abfall untersucht, und dabei stellte sich heraus, daß der Müll keineswegs von der einheimischen Bevölkerung stammte, sondern aus den Städten hergebracht wurde!

Eine dringliche Bitte daher an die Stadtbewohner: Alte Autoreifen kann man nicht in die Mülltonnen stecken, verrostete Kinderwagen auch nicht. Aber wenn man schon sein Gerümpel irgendwo anbringen will, so gibt es auch an den Stadträndern Sturzplätze, in denen man alles Überflüssige ablagern kann. Dies geht erstens rascher, als wenn man das Zeug so weit transportieren muß, und außerdem braucht sich niemand vor sich selbst zu genieren. A. Z.

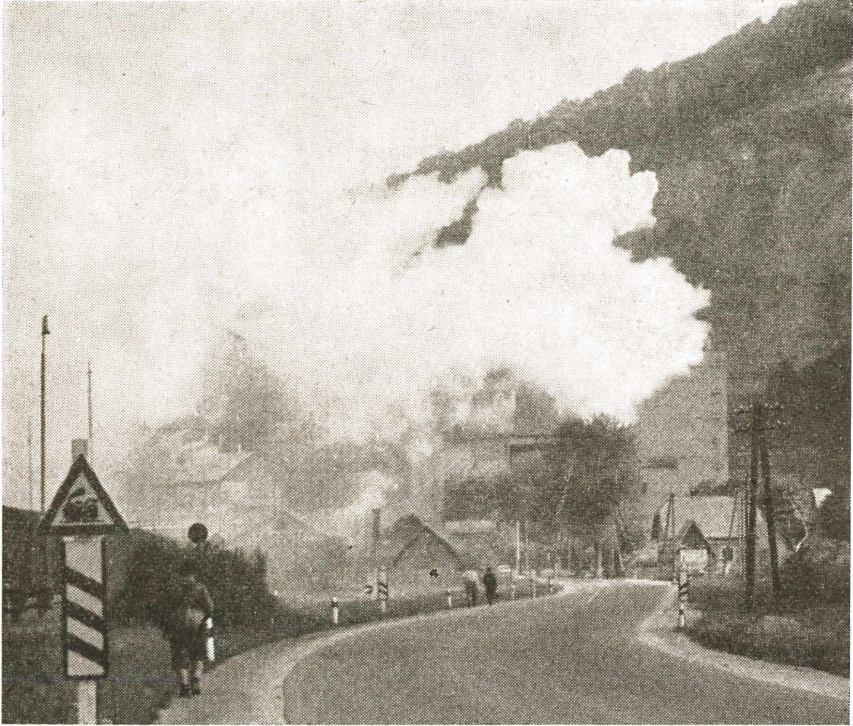
## Die Tanneben unter Denkmalschutz

Das Bundesdenkmalamt in Wien hat unlängst allen betroffenen Grundbesitzern sowie den Behörden und Ämtern mitgeteilt, daß das Verfahren nach dem Naturhöhlengesetz eingeleitet wurde, um die Karstoberfläche über dem Karstkomplex Lurhöhle — Hammerbachsprung (Grünkarstgebiet) mit den dort befindlichen Karstkuppen, Karsthängen und Dolinenfeldern, im folgenden kurz als Tanneben bezeichnet, nach § 1 Abs. 2 des Naturhöhlengesetzes unter Denkmalschutz zu stellen.

Gleichzeitig wurde darauf aufmerksam gemacht, daß vom Zeitpunkt der Zustellung dieser Mitteilung die Zerstörung dieses Geländes sowie jede Veränderung, welche die Eigenart, das besondere Gepräge oder die naturwissenschaftliche Bedeutung beeinflussen könnten, der vorherigen Zustimmung des Bundesdenkmalamtes in Wien bedarf.

Als Tanneben ist das Grünkarstgebiet zu verstehen, das über dem bereits bekannten Höhlensystem der Lurhöhle zwischen Semriach („Semriacher Lurgrotte“) und Peggau („Schmelzgrotte“), über dem vermutlichen Verlauf des Höhlenzuges zwischen der Semriacher Lurhöhle und dem Hammerbachsprung und im Einzugsbereich der in der Peggauer Lurhöhle vorhandenen Höhlenquellen (Schmelzbachsprung und Laurinsquelle) liegt.

In diesem Umfang ist die Tanneben eine Karsterscheinung, die mit Naturhöhlen in ursächlichem Zusammenhang steht, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt und die zum Naturdenkmal im Sinne des Naturhöhlengesetzes erklärt worden sind. Außer der Lurhöhle bei Peggau, der Lurhöhle bei Semriach und dem Hammerbachsprung selbst sind in diesem Bereich bereits die Große Badlhöhe mit ihrer Umgebung, die Angerleitenschwinde am Angerleitenkogel,



Vorgelände des Einganges zur Lurgrotte, der größten Tropfsteinhöhle Österreichs. Kommentar überflüssig! Foto Dr. A. Winkler

die Doline über der „Halle der Eingeschlossenen“ der Lurhöhle und die „Doline über dem Großen Dom“ der Lurhöhle sowie die im Stollen VI über dem Hammerbachsprung aufgeschlossene „Höhle Nr. 17“ mit ihrer Umgebung zum Naturdenkmal erklärt worden.

Das gegenständliche Verfahren bezweckt die Erhaltung des Karstgebietes der Tanneben im natürlichen Zustand und damit die Sicherung des Höhlensystems, das in allen bekannten Teilen bereits unter Schutz steht. Die Existenz des Höhlenzuges zwischen dem Schwinden des Lurbaches in der Semriacher Lurhöhle und dem Hammerbachsprung, der im Augenblick noch nicht eindeutig lokalisiert werden kann, ist durch karsthydrographische Versuche eindeutig erwiesen und belegbar. Die vorliegenden Versuchsergebnisse lassen überdies darauf schließen, daß die Räume dieses Höhlenzuges unterirdische geologische Aufschlüsse von besonderer Bedeutung darstellen und möglicherweise auch für eine spätere Einbeziehung in das touristisch erschlossene Höhlengebiet im Bereiche der Lurhöhle in Frage kommen.

Die zahlreichen Dolinen der Tanneben stehen, wie mehrfache, teilweise schon vor Jahrzehnten durchgeführte Versuchsgrabungen nachgewiesen haben, in direktem räumlichem Zusammenhang mit dem ausgedehnten unterirdischen Raumsystem, das zu den größten Mitteleuropas zählen dürfte. In vielen Fällen verhindert lediglich eine oberflächennahe Verschüttung der am Grunde der

Dolinen ansetzenden schachtartigen Vertikalstrecken die direkte Befahrbarkeit. Die Erhaltung des Lurhöhlensystems und der mit diesem zusammenhängenden, teilweise noch unbekanntes Höhlenszüge ist daher nur durch die gleichzeitige Erhaltung der Karstoberfläche mit den dort ansetzenden Klüften und Dolinenschächten möglich.

Da durch das vorliegende Verfahren lediglich die Erhaltung des natürlichen Landschaftsbildes und der im Einklang mit dem jeweiligen örtlichen Klima und Pflanzenkleid stehenden natürlichen Versickerungsverhältnisse bezweckt wird, bleibt die ordnungsgemäße land- und forstwirtschaftliche Nutzung der im Bereich der Tanneben befindlichen Grundstücke durch die Stellung unter Denkmalschutz unberührt.

Das Bundesdenkmalamt weist ergänzend darauf hin, daß das Karstgebiet der Tanneben in seiner Gesamtheit eine für Mitteleuropa einzigartige Grünkarstlandschaft darstellt, für die es sowohl hinsichtlich der geologischen Baues wie auch der hydrologischen Verhältnisse und des Karstformenschatzes keine Parallele gibt. Es ist kein Zufall, daß sich grundlegende wissenschaftliche Arbeiten über Karstfragen in besonderem Maße auf dieses Gebiet beziehen. Der „Mittelsteirische Karst“ — wie dieses Gebiet auch genannt wird — ist eine jener Karstlandschaften, die als Studien- und Anschauungsobjekt, ihres naturwissenschaftlichen Wertes wegen, internationale Bedeutung besitzen. Die Karte der Karstlandschaften im Atlas der Republik Österreich, den die Österreichische Akademie der Wissenschaften herausgibt, spricht vom „Tannebentypus“ des Karstes und weist damit auf die besondere Bedeutung dieses Gebietes hin. In dem in Ausarbeitung begriffenen österreichischen Raumordnungskonzept ist die Erhaltung der Tanneben als Höhlenschutzgebiet, das zugleich als Erholungsraum zu gelten hat, vorgesehen.

In vollem Umfang ist die wissenschaftliche Bedeutung dieses Gebietes durch die Arbeiten des Instituts für Mineralogie und technische Geologie der Technischen Hochschule Graz und des Speläologischen Institutes in Wien erwiesen worden, durch Höhlengrabungen des Joanneums in Graz, die den Höhlen der Tanneben eine zentrale Stellung für die Urgeschichte der Steiermark zuweisen, und durch die Arbeiten des Landesvereines für Höhlenkunde in Steiermark, der in diesem Gebiet nahezu 300 Höhlen nachweisen konnte, eine Zahl, die die Tanneben zu jenen Gebieten Europas zählen läßt, die die größte bekannte Höhlendichte aufweisen.

Das öffentliche Interesse an der Erhaltung der Tanneben als einem beispielhaften Karstkomplex ist ferner sowohl durch die umfangreiche Förderung des Ausbaues der Lurgrotte für den Fremdenverkehr aus öffentlichen Mitteln als auch durch die Erklärung zum Landschaftsschutzgebiet durch die Steiermärkische Landesregierung im Jahre 1956 zum Ausdruck gebracht worden.

Wir freuen uns, allen Lesern des Naturschutzbriefes diese interessante und aufschlußreiche Mitteilung zur Kenntnis bringen zu können, da sie eine überaus wertvolle Unterstützung der Bestimmungen der Landschaftsschutzverordnung 1956 bezüglich des Landschaftsschutzgebietes Nr. 42 (Peggauer Wand-Lurgrotte) darstellt.

## Vom Stand des Projektes „Ölraffinerie Lannach“

Für die Errichtung einer Ölraffinerie in Lannach wurde mit Bescheid des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung vom 20. Februar 1969 die grundsätzliche gewerbebehördliche Genehmigung erteilt. Hiebei wurden der Erdölraffinerie-GmbH. Wien als Konsenswerberin 226 Bedingungen auferlegt, die zum Teil Forderungen des Naturschutzes entsprechen, wie die Verhinderung unzulässiger Luftverunreinigung und übermäßiger Lärm- und Lichtbelästigung u. v. a.



Gegen diesen Bescheid wurden mehrere Berufungen eingebracht, über die das Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie zu entscheiden haben wird.

Hinsichtlich eines wirksamen Gewässerschutzes, der nicht in die Kompetenz der Gewerbebehörde fällt, steht die einschlägige Bewilligung der zuständigen Wasserrechtsbehörde noch aus.

Entgegen der Ansicht vieler Interessenten ist ein eigenes naturschutzbehördliches Verfahren nicht möglich, da sich das vorgesehene Betriebsgelände in keinem Schutzgebiet befindet. Wohl aber ist die Naturschutzbehörde dem Verfahren beigezogen worden und war daher in der Lage, alle ihr erforderlich erscheinenden Anträge zu stellen. Da es sich bei der Erhaltung der Lebensgrundlagen von Mensch, Tier und Pflanze zweifellos um vorrangige öffentliche Interessen handelt, werden diese im gegenständlichen Fall von der Gewerbe- und Wasserrechtsbehörde wahrzunehmen sein.

Der „Naturschutzbrief“ wird nach Abschluß der einzelnen Verfahren noch ausführlich über den Stand der Angelegenheit berichten.

## 15 Jahre Steirische Bergwacht

(Ausstellung in den Räumen der Steiermärkischen Sparkasse in Graz)

Schon seit geraumer Zeit kann festgestellt werden, daß durch Entgegenkommen der Direktion der Steierm. Sparkasse in Graz in den Kassenräumen Am Eisernen Tor in Graz Ausstellungen der Öffentlichkeit geboten werden, welche sich guten Besuches erfreuen. Ausstellungen von Schülerarbeiten, von Expeditionen, Landschaftsbildern aus der Steiermark usw. waren schon gezeigt worden. Anlässlich des 15jährigen Bestehens der Steirischen Bergwacht wurde auch der Bergwacht von der Generaldirektion der Steierm. Sparkasse die Möglichkeit gegeben, die Bevölkerung in bildlicher Darstellung über ihre Tätigkeit zu unterrichten. Gleichzeitig wurde im Hauptpostamt in Graz für den 17. und 18. April ein Sonderpostamt der Bergwacht von der Generalpostdirektion genehmigt. Außerdem wurde durch die Bergwacht ein Vignettenblock zum Preis von S 10.— aufgelegt, welcher auf einem freigemachten Briefumschlag oder Karte aufgeklebt, verbunden mit dem Sonderstempel und mit Beförderungsstempeln versehen, einen gewissen Sammlerwert besitzt. Die bei der Landesaufsicht bis zum 14. März eingelangten Poststücke wurden durch Bergwächter aus Graz von Semriach auf den Schöckel (siehe Umschlagbild), mit der Seilbahn nach Radegund und von dort nach Graz getragen. Auch am Schöckelstützpunkt der Bergwacht erhielten die Poststücke einen Aufdruck. Diese gesamte Aktion der Sonderpostbeförderung mit dem Sonderstempel und dem Vignettenblock hatte vor allem den Zweck, einerseits die Bevölkerung auf die Tätigkeit der Steirischen Bergwacht aufmerksam zu machen und einen gewissen Kontakt herzustellen und andererseits sollte der bei dieser Aktion anfallende Reingewinn dazu beitragen, die finanziellen Mittel der Bergwacht etwas aufzufüllen. Ersteres ist wohl vollkommen gelungen, kamen doch Bestellungen aus fast allen Gebieten Österreichs und darüber hinaus auch aus der Deutschen Bundesrepublik und sogar aus Amerika. Die Ausstellung, welche vom 17. März bis 4. April geöffnet war, fand außerordentlich guten Zuspruch und wurde von allen Besuchern sehr gewürdigt. Mit der Ausstellung verbun-

den war auch eine Briefmarkenausstellung unter dem Motto „Naturschutz auf Briefmarken“, wobei nicht nur Exponate aus Österreich, sondern auch aus anderen europäischen Staaten gezeigt wurden.

An der feierlichen Eröffnung, welche am 17. März stattfand, nahmen zahlreiche Ehrengäste teil, so daß der kleine Saal in der Sparkasse Am Eisernen Tor fast zu klein war. Generaldirektor Dr. Pauritsch begrüßte im Namen der Steierm. Sparkasse und Kam. Minauf im Namen der Steirischen Bergwacht die Erschienenen, worauf Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren die Ausstellung eröffnete und in seinen Ausführungen die selbstlose Tätigkeit der Männer der Steirischen Bergwacht hervorhob und einen kurzen Rückblick gab. Auch Dr. Koren dankte der Steierm. Sparkasse für das immer bewiesene Entgegenkommen bei der Unterbringung der verschiedenen Ausstellungen in der letzten Zeit. Ein Rundgang durch die Ausstellung beendete die kleine Feier.

Der kurze Bericht wäre unvollkommen, würde man nicht auch jenen Mitarbeitern Dank und Anerkennung zollen, die wesentlich zu dieser für die Bergwacht so wichtigen Ausstellung beigetragen haben: In erster Linie Herr Generaldir. Dr. Sigbert Pauritsch für die Beistellung der Ausstellungsräume und die Übernahme eines wesentlichen Kostenanteils durch die Steierm. Sparkasse; ferner dem Werbeleiter der Steierm. Sparkasse, Herrn Volkmar, und dessen Mitarbeitern, die an der Gestaltung der Ausstellung wesentlichen Anteil hatten, sowie dem Kameraden KokoI. Aber auch die Männer der Einsatzstelle Graz, mit Einsatzleiter Minauf, haben sehr viel für den erfolgreichen Verlauf der gesamten Ausstellung getan. Man denke nur an die vielen Posterledigungen und die Beförderung der Trägerpost zum Schöckel, wobei die Männer bis zur Hüfte im Schnee gehen mußten. An den Ausstellungstagen waren immer 1 bis 2 Bergwächter anwesend, um die Sonderbriefe zu verkaufen und den Ausstellungsbesuchern auf Wunsch Erläuterungen zu geben. Auch hier haben sich immer wieder Bergwächter aus Graz, aber auch aus Hartberg und Voitsberg, bereitgefunden, Dienst zu tun, wobei die Bergwächter Ritz und Bergmann sogar eine Woche ihres Gebührenurlaubes zur Verfügung stellten. Kamerad Iberer hatte die umfangreiche Abrechnung mustergültig bewältigt. Auch dem Joanneum sei für die Beistellung zweier Glasvitrinen mit geschützten einheimischen Vogelarten bestens gedankt.

Es war das erste Mal seit Bestehen der Bergwacht, daß in der geschilderten Art und Weise die Bevölkerung Einblick in die Tätigkeit der Bergwacht bekam und viele der Besucher der Ausstellung, wie wir uns überzeugen konnten, mit dem Eindruck weggegangen sind, daß die Männer der Steirischen Bergwacht Idealisten sind, denen Dank und Anerkennung gebührt.

Als Ehrengäste haben an der Eröffnung teilgenommen: Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren, Bürgermeister Dipl.-Ing. Gustav Scherbaum, Wirkl. Hofrat Dr. Binder-Kriegelstein und Wirkl. Hofrat Dr. Kronabether sowie ORR. Dr. Fossil und Oberstudienrat Prof. Dr. Winkler vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Prof. Dr. Ehalt als Präsident des ORK, Landesverband Steiermark, mit Landessekretär Zweidik, Sekretär Gasparic, Dir. Leykauf und Herr Hoffmann vom Österr. Alpenverein, Herr Karl Gugl als geschäftsführender Landesobmann der Naturfreunde, Dir. Dr. Bäck als Vorstand der Schöckelseilbahn AG, Vertreter der Polizeidirektion Graz und des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark, Hofrat Hübl als Geschäftsführer des Österreichischen Naturschutzbundes Steiermark, Herr Helfried Ortner als Geschäftsführer der Bundesgeschäftsstelle des Österreichischen Naturschutzbundes sowie die Funktionäre der Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht, die Kameraden Schalk, Neuhold, Dipl.-Ing. Zecha, Plawetz und Steinberger sowie viele Bergwachtkameraden aus Graz und anderen Orten Steiermarks. Selbstverständlich seien hier auch die Vertreter von Presse und Rundfunk besonders genannt, deren Berichterstattung von besonderer Bedeutung war.



Steinröserln bei Jobst i. d. Oststeiermark

Foto Prof. Melzer

## Seidelbast und Steinröserl — zwei gefährdete Frühlingsboten unserer Heimat

Zu den Frühlingsboten unserer Flora, die ganz besonders arg unter den Nachstellungen durch den Menschen leiden, gehören zweifellos der Gewöhnliche Seidelbast und das Flaumige Steinröserl, beide Angehörige der Gattung *Daphne*. Beide sind Holzgewächse, die nur recht langsam wachsen. Sie stehen bei uns unter strengem Naturschutz, sie dürfen weder beschädigt noch vom Standort entfernt werden. Dem Seidelbast (*D. Mezereum*) begegnen wir schon in nächster Nähe der Großstädte, wie etwa auf den Wanderungen über die Kalkberge der Umgebung von Graz, wo er meist schon im Februar seine stark duftenden Blüten öffnet. Wie kümmerlich diese Exemplare freilich sind, merkt man erst so richtig, wenn man dem Seidelbast im Gebirge, abseits vielbegangener Wege, begegnet. Das sind richtige Sträucher, die Tausende von Blüten tragen, daß schier der ganze Wald davon mit Duft erfüllt wird. Wie könnte er auch in der Nähe einer Stadt zu seiner vollen Größe heranwachsen, wenn er alljährlich seiner blühenden Zweige beraubt wird?

Auf dem Pfaffenkogel bei Stübing nächst Graz schützen zur Zeit der Blüte Bergwächter das Steinröserl (*D. Cneorum*) und die Steirische Küchenschelle (*Pulsatilla stiriaca*). Glücklicherweise ist jenes in der Obersteiermark in den Kalkalpen, besonders über Dolomit, recht häufig, ebenso wie stellenweise in anderen Bundesländern. So mancher dürre Hang, der nur schütter von Föhren bestanden wird, duftet im Frühjahr gar lieblich darnach. Der Duft des Stein-

röserls ist wesentlich angenehmer als der des Seidelbastes und entbehrt jener Note, die dessen Geruch in stärkerer Konzentration sogar unangenehm werden läßt. In Kärnten gibt es in der Schütt bei Arnoldstein, am Fuße des Dobratsch, eine Waldlichtung, auf der im April die roten Flecke des Steinröserls in unwahrscheinlicher Zahl aus dem dünnen Gras leuchten. Leider zeigt sich hier wie überall die ganze Fragwürdigkeit des Pflanzenschutzes, auf die ich schon einmal hingewiesen habe (Natur und Land, 53. Jg., S. 8—9). Pflücken darf man von all dieser Pracht nichts, aber im Zuge wirtschaftlicher Maßnahmen werden auch streng geschützte Pflanzen zu Tausenden (!) für alle Zeiten vernichtet. So hat man hier mit Fichten aufgeforstet, obwohl die Föhre der standortgemäße Baum wäre. Außerdem würde sie unserer Pflanze nicht schaden, da sie genug Licht zum Boden läßt. Das Steinröserl ist ohnedies mit der Rotföhre vergesellschaftet. Die heranwachsenden Fichten aber beschatten den Boden so, daß das lichtungsrige Steinröserl zugrunde gehen muß. Wie der erhoffte Holztertrag auf dem extrem trockenen Grobschuttboden ausfallen wird, ist unschwer zu erraten.

Merkwürdigerweise wächst nun das Steinröserl trotz seines Namens auch weitab von Fels und Gestein, wie etwa auf den Sandböden des Marchfeldes in Niederösterreich oder auf einem Sandhügel bei St. Margarethen im Burgenland und schließlich in Föhrenwäldern auf Schotterböden in der Oststeiermark. Die Pflanze der acidophilen Föhrenwälder wird neuerdings als eigene Unterart (subsp. *arbusculoides* [TUZS.] JAV.) angesehen, die sich von der Nominalform der Dolomitböden durch den aufrechten Wuchs und die länglich-linealen Blätter mit mehr keilförmigem Grund unterscheiden soll.

Im Marchfeld ist das Steinröserl für absehbare Zeit gesichert, da es größtenteils in der Federgrasflur des Naturschutzgebietes in der Großen Remise wächst. Bei St. Margarethen im Burgenland wurde leider die schönste Stelle auf der Königschüssel, die noch nicht von der Ausweitung der Weingärten betroffen worden ist, aufgeforstet. Der Großteil der kleinen Bäumchen ist zwar zugrunde gegangen, aber etliche Robinien haben es doch geschafft, zu überleben. Was das bedeutet, wird dem Kenner sofort klar: Gerade dieser Baum ist der ärgste Vernichter seltener und schöner Pflanzen des pannonischen Raumes, da er durch seine Wurzelknöllchen dem Boden Nitrat zuführt und so den Standort in erschütterndem Maße „ruderalisiert“ (vergl. Natur und Land, 50. Jg., S. 30—31). In kürzester Zeit werden die schönsten Blumen des Trockenrasens verdrängt, Brennessel, Taube Trespe, Klebriges Labkraut und andere Allerweltsbürger, Bewohner von „Gstättln“, machen sich breit. Auf diese Weise wird hier auf der Königschüssel unser Seidelbastgewächs ebenso wie auch der in Österreich äußerst seltene Stengellose Tragant (*Astragalus exscapus*) für immer verschwinden.

Und wie sieht es mit dem Steinröserl in der Oststeiermark aus? Um es kurz zu sagen: ebenso traurig. Das reichste Vorkommen liegt bei Jobst, nordwestlich von Fürstenfeld, unmittelbar am Ortsrand. Man mag nun glauben, daß es hier vor allem durch blumenpflückende Kinder, die vom Naturschutz nichts wissen, und durch Erwachsene, denen der Naturschutz gleichgültig ist, besonders gefährdet wäre. Keineswegs, auch hier wird die Vernichtung eine Folge wirtschaftlicher Maßnahmen sein. Der Waldrand wird als Lagerplatz verwendet, und dahinter dehnt sich eine Schottergrube aus, die zügig vergrößert wird. Zu allem Übel geht man dabei nicht in die Tiefe, sondern bleibt nahe der Oberfläche. Wie rasch mit modernen Räumgeräten gearbeitet wird, ist bekannt, und so kann es wohl nicht mehr lange dauern, bis die Mehrzahl der duftenden Sträuchlein hier am Ortsrande von Jobst der Gewinnsucht — oder tatsächlich nur der wirtschaftlichen Notwendigkeit? — zum Opfer gefallen sein wird. Und das trotz strengen Naturschutzes!

## Retten Ameisen unsere Wälder?

Durch die weitgehende Vernichtung der Vogelwelt haben die Schädlinge ein ungeheures Ausmaß angenommen. — Ein Ameisenvolk vertilgt jährlich bis zu 100.000 Insekten und Larven.

Das Ausmaß der Verheerungen, die heute alljährlich von Schädlingen aller Art in unseren Wäldern angerichtet werden, ist zumeist nur dem Fachmann bekannt. Neben dem gefürchteten Borkenkäfer sind es hunderterlei andere Insekten, die die Existenz unserer Wälder bedrohen.

Man hat in den letzten Jahren versucht, all diesen Schädlingen der Wälder mit den modernsten Mitteln zu Leibe zu rücken. Man hat von Flugzeugen aus Giftstoffe aller Art über weite Waldgebiete abgesprüht. Die Hoffnungen der Chemiker, die diese Aktionen anregten, haben sich bei weitem nicht erfüllt. Im Gegenteil. Das Heer der Schädlinge hat unentwegt zugenommen. Fachkreise ist freilich nicht unbekannt, daß diese Zunahme in erster Linie darauf zurückgeführt werden muß, daß der Mensch selbst die natürlichen Feinde der Insektenwelt dezimiert hat, d. h., daß er vor allem viele Vogelarten nahezu ausrottete. In Verkennung naturgegebener Tatsachen hat er auch andere Insektenfeinde verfolgt, unter ihnen die Ameisen.

Vor allem die roten Waldameisen sind es, die es in erster Linie auf Insekten und Larven abgesehen haben. Ein einziges Ameisenvolk, dessen Bau sich unscheinbar über dem Waldboden erhebt, vermag jährlich bis zu 100.000 Insekten und Larven aller möglichen Schädlinge zu vertilgen und als begehrte Beute heimzuschleppen. Was aber geschieht mit diesen Ameisenvölkern? Statt sie zu pflegen und zu hegen, werden sie nicht selten als „Feinde“ des Waldes betrachtet. Mehr noch rückt ihnen hemmungslose Gewinnsucht zu Leibe. Ihre Haufen werden rücksichtslos auseinandergerissen. Die sorgsam gehüteten Puppen und Eier kann man in jeder Tierhandlung als Fischfutter erwerben. Die kleinen Tiere selbst aber werden von den Erzeugern verschiedener Medikamente als „Rohstoff“ verwendet. Mit anderen Worten: Man zerquetscht sie zu Zehntausenden, entzieht ihnen die Ameisensäure und verarbeitet diese wiederum zu Salben und Injektionen.

In einzelnen Teilen Europas hat man festgestellt, daß auf Grund dieser Verwertbarkeit für menschliche Zwecke die Ameisenvölker in den Wäldern bis zu 90 Prozent ausgerottet worden sind. Trotzdem fand sich bisher noch keine Stelle, die auch diesen Tieren — die doch für den Schutz unserer Wälder von so großer Bedeutung sind — wirklich wirksamen Schutz vor willkürlicher Vernichtung und Ausbeutung gegeben hätte. Ameisen können nicht klagen, sicher hätten sie sonst im Tierschutzverein einen Fürsprecher gefunden.

Einige wenige einsichtige Stellen sind aber dennoch daran, den Ameisen zu der ihnen gebührenden Anerkennung zu verhelfen. Seit sich nach Ansicht maßgeblicher Ornithologen eindeutig herausgestellt hat, daß keine Hoffnung mehr besteht, den gelichteten Vogelbestand wieder entscheidend zu vergrößern, sieht man in den Waldameisen eine Rettungsmöglichkeit für unsere Wälder. Man weist u. a. auch darauf hin, daß es gerade die Ameisen sind, die manchen Waldbrand verhindern konnten, dem vielleicht größte Werte zum Opfer gefallen wären. Entdecken Ameisen nämlich in der Nähe ihrer Bauten oder ihrer Wanderstraßen einen glimmenden Gegenstand — etwa einen Zigarettenschmuckel, der achtlos weggeworfen wurde —, so rücken sie diesem sofort als eine Art „Feuerwehr“ zu Leibe. Mit Hilfe winziger Säuremengen, die sie auf diesen Feind ihrer Lebenswelt verspritzen, vermögen sie binnen kurzer Zeit einen vollen Erfolg zu erzielen. Man hat sogar beobachtet, daß Ameisen einen von einem achtlos glimmend zurückgelassenen Lagerfeuer ausgehenden Waldbrand größeren Ausmaßes eindämmten. Zwar verbrannten dabei Tausende der kleinen

Tierchen — die anderen ließen sich aber nicht einen Augenblick hindern, sich weiter todesmutig dem ihnen feindlichen Element in den Weg zu stellen.

Aus diesen und manch anderen Gründen noch, die mehr in rein wissenschaftlichen Bereich führen, könnten die Ameisen heute zum Retter unserer Wälder werden. Sie können es freilich nur dann sein, wenn man sie selbst vor der Vernichtung schützt. Daß Zehntausende Ameisenvölker heute teilweise sogar per Flugzeug von einem Land ins andere befördert werden, daß man sie bereits in vielen anderen unter Schutz gestellt hat und jede Vernichtung oder Ausräuberung ihrer Bauten mit strengen Strafen bedroht, mag ein erfreulicher Anfang sein.

Herbert Sch we i z e r (Aus „Österr. Bergsteigerzeitung“)

## Aus der Naturschutzpraxis



Aus der Tätigkeit des Vorstandes und der Geschäftsführung in den beiden letzten Monaten seien aus der großen Zahl behandelte Angelegenheiten einige hervorgehoben: Im Kampf um die Erhaltung von Bäumen im Stadtgebiet von Graz wurde in der Presse immer wieder auf den Rosenhain hingewiesen; die Landesgruppe steht mit dem Stadtgartenamt in ständiger Verbindung, und es gelang, eine Anzahl von Bäumen im Rosenhain zu retten. Daß der Baumbestand ständig erneuert werden muß, leuchtet jedem objektiv Denkenden ein, und es muß mit Anerkennung festgestellt werden, daß sich der Magistrat sehr um Nachpflanzungen bemüht.

Die Erklärung der Leibnitzer Sulmauen zum Naturpark zieht sich hinaus, da die Stadtgemeinde Leibnitz und andere Behörden noch mit der Planung des Hochwasserschutzes beschäftigt sind, von dem die Gestaltung des Naturparkes abhängig sein wird. Die Arbeiten bezüglich des Naturparkes im Pöllauer Kessel sind ebenfalls beim Landesbauamt in Fortschreiten und durch die Zusammenlegung von Gemeinden etwas erschwert. Der Besitzer des Wildparkes Mautern, Prinz Reuß, ist sehr geneigt, das Gebiet des Wildparkes zu erweitern und zu einem Naturpark mit Wanderwegen umzugestalten; die Verhandlungen wurden bereits aufgenommen. Das Schutzgebiet um den Eingang zur Barenschützklamm wird erweitert werden, um das Befahren eines privaten Interessentenweges, der im Bau ist, durch Fremde zu verhindern. In Deutschlandsberege veranstaltete der Steir. Jagdschutzverein eine Trophäenschau, der eine Ausstellung des Naturschutzbundes angeschlossen war.

Zwei neue Filme stehen zum Ausleihen zur Verfügung: „Augen in der Nacht“ und „Im Spechtrevier“; der eine behandelt die Nachtgreifvögel, der andere zeigt u. a. die Aufzucht der Spechtrute. Außer diesen beiden sind noch die Filme „Höhlenbrüter“ und „Natur in Gefahr“ vorhanden und können entlehnt werden. Von den Beilagen zum Verordnungs-

blatt für das Schulwesen“ sind die 9. („Was bedeutet Landschaftsschutz?“) und die 10. Folge („Die Aktivierung des Naturschutzgedankens im Unterricht an allgem.-bildenden Pflichtschulen“) erschienen. Das Bundesministerium für Unterricht hat in Anerkennung des Wertes dieser Beilagen eine Subvention von S 25.000.— bewilligt; außerdem haben Grazer Banken ebenfalls namhafte Beträge zur Verfügung gestellt. Die Vorbereitungen für das Naturschutzjahr 1970 schreiten auch innerhalb der Landesgruppe fort.

Die Hauptversammlung 1969 fand am 24. April im Heimatsaal, Paulustorgasse, statt. Wir werden über ihren Verlauf im nächsten Heft berichten.

## Ehrenwimpel für die Bezirksstelle Hartberg



Anläßlich der späteherbstlichen Landestagung beschloß die Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht, auf Grund des Tätigkeitsberichtes 1967 den vom Landeshauptmann Ök.-Rat Josef Krainer gestifteten Ehrenwimpel der Bezirksstelle Hartberg für dieses Jahr zuzuerkennen. Dieser Ehrenwimpel stellt eine Art „Wanderpreis“ dar, der alljährlich der jeweils besten steirischen Bezirksstelle verliehen wird.

In Anwesenheit von Winkl. Hofrat Dr. Binder-Kriegelstein, ORR. Dr. Fossel, der Bergwachtkameraden von der Landesaufsicht Ob.-Insp. Minauf, Neuhold, Dipl.-Ing. Zecha, des Bezirksleiters Steinberger und einiger Hartberger Bergwächter hat Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren am 17. März den Wimpel dem Bezirksleiter von Hartberg, Amtssekretär Schalk, im Landhaus übergeben. Dabei würdigte Prof. Koren die Arbeit der Steirischen Bergwacht und insbesondere die Leistungen der Hartberger Bezirksstelle. Bezirksleiter Schalk dankte bewegt und versicherte, daß seine Männer und er auch weiterhin ihr Bestes im Sinne des Bergwachtgedankens geben werden.

## Bergwacht dienstabzeichen verloren

Verloren wurde das Bergwacht-Dienstabzeichen Nr. 1128 des verstorbenen Bergwächters Alfons Jetz, wohnhaft gewesen in Trieben Nr. 229. Das Abzeichen wurde für ungültig erklärt und ist im Falle des Auffindens bei der Bezirkshauptmannschaft Liezen abzugeben.

## Bezirksstelle Gröbming

Die Bezirksstelle Gröbming hielt am 8. März 1969 in der „Schladmingerhütte“ auf der Planai ihre Bezirkstagung ab, an der sechzig Bergwachtkameraden aus acht von den neun Ortsstellen — nur Oblarn fehlte — teilnahmen. Unter den Ehrengästen befanden sich die LAbg. Siegmund Burger (in Vertretung von LAbg. Lackner) und Dir. Harald Laurich, die Bürgermeister Steger (Haus) und Huber (Pruggern), Vertreter von Bürgermeistern und alpinen Vereinen sowie Gend.-Bezirkskommandant Kontrollinspektor Rauchegger und der Gebietsleiter des Bergrettungsdienstes, Gregor Planitzer. Sie alle wurden vom Bezirkseinsatzleiter Gend.-Bezirksinspektor i. R. Dominik Feistl herzlich begrüßt.

Dem Berichte des Bezirkseinsatzleiters war zu entnehmen, daß die neun Ortsstellen im abgelaufenen Jahre insgesamt 215 Einzel- und 49 Gruppeneinsätze durchführten, wobei 48 Personen verwundet wurden. 30mal trafen sich die Bergwächter bei Schulungen und Kameradschaftsabenden. In den neun Ortsstellen sind 203 Bergwächter gemeldet. Feistl berichtete auch über eine tadellose Zusammenarbeit mit den Behörden und der Landesaufsicht und plädierte für eine Verringerung des Standes und eine Aufrüstung durch jüngere Kräfte, weil nicht Quantität, sondern Qualität entscheiden soll. Lobend hervorgehoben wurde die Initiative der Ortsstelle St. Nikolai im Sölktales. Nicht nur, daß diese Ortsstelle, zu der die Überwachung des Sölkpases gehört, stets „auf Draht“ ist, sie schaffte es auch, daß alle Bergwachtangehörigen mit Anoraks, Hosen und Hüten ausgestattet wurden, wofür 20.430 S ausgegeben wurden. In ihren Reihen befinden sich einige Frauen, mit denen gute Erfahrungen gemacht wurden. Auch die Aufstellung von Müllkübeln an frequentierten Orten der Bergstraßen auf die Planai und Hochwurzten durch die Ortsstelle Schladming wurde lobend hervorgehoben. Wie ein roter Faden zog sich durch alle Berichte der Ortsstellenleiter die viel zu geringe Dotierung, so daß für die allernotwendigsten Aufwendungen, wie Treibstoff für Fahrzeuge, Postporto usw., keine Mittel zur Verfügung stehen und die Bergwächter bzw. Ortsstellenleiter diese Ausgaben aus ihrer eigenen Tasche tragen müssen.

ORR. Dr. Curt Fossel hielt ein längeres Referat über Naturschutz- und Bergwachtfragen, wobei er besonders das nächste Jahr als Naturschutzjahr in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte und Anregungen gab. Er hoffe auch, daß künftighin eine bessere Dotierung der 168 in Steiermark befindlichen Ortsstellen möglich sein werde.

Die beiden Landtagsabgeordneten, Gebietsvertreter Kurt Hödl-Kuffner und ORR. Dr. Walter Holzmann sprachen der Bergwacht den Dank für ihren Einsatz aus. Regierungskommissär Gabriel Ladstätter Sach-

bearbeiter für Bergwachtangelegenheiten bei der Politischen Expositur Gröbming, wurde der Dank für seine Arbeit durch die Versammlung übermittelt.

Mit der Angelobung von 14 neuen Bergwächtern durch Herrn ORR. Dr. Holzmann fand der heurige Bezirksjahrestag seinen Abschluß.

Feistl

## Bezirkstagung in Leoben

Am 1. März fand im Sitzungszimmer der Bezirkshauptmannschaft Leoben die Jahrestagung der Steir. Bergwacht, Bezirk Leoben, statt, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Bezirkseinsatzleiter Heidegger konnte zu dieser Tagung neben den Vertretern der dreizehn Ortsstellen Bez.-Hptm. Hofrat Dr. Pfaller, Bez.-Gend.-Insp. Reicher, Bez.-Insp. Schwarz von der Bundespolizei, den Naturschutzreferenten der Bezirkshauptmannschaft, Amtssekretär Moder, den Vertreter des TV „Naturfreunde“, Hüttmannsberger, Dr. Pless vom Alpenverein und von der Landesaufsicht der Steir. Bergwacht die Herren Minauf und Neuhold begrüßen. Bez.-Einsatzleiter Heidegger gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der 232 im Bezirk tätigen beeideten Bergwächter, aus dem hervorging, daß sich die Aufgaben der Bergwacht nicht nur auf den Schutz der Pflanzen und Tiere erstrecken, sondern daß darüber hinaus die Bergwächter zu verschiedenen Tätigkeiten im Dienste der Allgemeinheit herangezogen wurden. So wurde z. B. an einer umfangreichen Suchaktion nach einem verlaufenen Kind teilgenommen, in Verbindung mit dem Obersteirischen Kulturbund Dia-Vorträge zur Aufklärung der Bevölkerung abgehalten und mit allen Organisationen wie Bergrettung, Feuerwehr und ORK engste Zusammenarbeit gepflogen. Diese führte so weit, daß der Bezirksstelle im Bedarfsfälle die Funkgeräte der Feuerwehr zur Verfügung gestellt werden. Ein besonderes Anliegen der Bez.-Einsatzstelle stellt die Erklärung des Gebietes um den Krumpensee zum Naturschutzgebiet dar. In dieser Frage ist eine Klärung in nächster Zeit zu erwarten. In einer Resolution wurde energisch gegen scheinbare Bemühungen von gewissen Seiten Stellung genommen, Teile der Eisenerzer Alpen aus dem Landschaftsschutzgebiet auszuklammern. Die Resolution wurde den verantwortlichen Stellen zugeleitet. Fachoberinspektor Minauf gab einen Rückblick auf 15 Jahre Steir. Bergwacht, auf die Tätigkeit des Arbeitsausschusses der Landesaufsicht und die Pläne für die nächste Zukunft. Er dankte der vorbildlich geführten Bezirksstelle und ihren Bergwächtern und bat sie, mit dem immer größer werdenden Aufgaben Schritt zu halten. Hofrat Dr. Pfaller drückte seine Verbundenheit mit den Bergwächtern aus, die immer mehr Verständnis und Ansehen bei der Bevölkerung genießen. Er dankte den Männern für ihren Idealismus, mit dem sie immer bereit sind, ihre Freizeit in den Dienst des Naturschutzes zu stellen. Besondere Aufgaben werden den Bergwächtern mit dem neuen Naturschutzgesetz erwachsen, da sie darin in Naturschutzfragen Parteilassung erlangen werden. Es ist daher auf eingehende Schulung der Bergwächter größter Wert zu legen.

Neuhold

P. b. b.

Erscheinungsort Graz

Verlagspostamt 8010 Graz

### Bezirkstagung in Obdach

Nach einer Bezirksbesprechung innerhalb der Bergwacht fand am 19. April im Saal des Gasthofes Zeiringer, Obdach, die Bezirksjahrestagung der Bergwacht statt. Direktor Wilding aus Kathal, welcher mit seiner Ortsstelle die Tagung organisiert hatte, eröffnete die Tagung um 15 Uhr. Er konnte Bez.-Hptm. ORR. Dr. Pritzer, den Bürgermeister von Obdach, Herrn Schulrat Direktor Roßböck, den Bezirksjägermeister und Bürgermeister von Eppenstein Gottfried Schaffer, den Obmann des Fremdenverkehrsvereines Obdach, Bergwacht-Bezirkseinsatzleiter H. Kurt Schrieffl, sowie eine Abordnung der Kärntner Bergwacht aus Wolfsberg begrüßen.

Dir. Wilding stellte seine 15 Mann starke Einsatzgruppe vor, erklärte ihr Haupteinsatzgebiet und berichtete über ihre Probleme. Der Bezirkseinsatzleiter erinnerte an das heurige 15-jährige Bestandsjubiläum der Bergwacht. Nach einer Gedenkminute für die Toten brachte er einen Auszug aus dem Bezirksjahresbericht 1968. Diesem ist zu entnehmen, daß der Bezirk am 31. Dezember 1968 135 Bergwächter hatte. Es wurden 1643 Einzeleinsätze mit ca. 12.028 Stunden und 86 Gruppeneinsätze mit ca. 1704 Stunden geleistet. Dabei waren drei Anzeigen, zwei Abnahmen, 2396 Beanstandungen, 297 Verwarnungen notwendig. Im Bezirk fanden 46 Schulungen und Zusammenkünfte, acht Lichtbild- und Filmvorträge, zwei Exkursionen zur praktischen naturkundlichen Ausbildung statt. Einige Mitglieder besuchten einen Erste-Hilfe-Kurs. Aus fast jeder Ortsstelle nahmen einige Mitglieder am 1. steirischen Bergwacht-Landestreffen in Tauplitz teil. Im Zuge der Einsätze wurden u. a. Böschungen durch Bepflanzung gesichert und begrünt, Wege und Gelände von Unrat gereinigt, Weidezäune, Gatter und Überstiege instandgesetzt und Hilfe bei Verletzungen u. a. Schäden geleistet.

Der Bezirksjägermeister sprach über die notwendige Zusammenarbeit zum Wohle des Wildes und der Pflanzen. Der Bezirkshauptmann hob die rechtliche Grundlage der Bergwacht hervor und verwies auf die Notwendigkeit der Gesetzeskunde, die Rechte und Pflichten der Bergwacht. Er erinnerte, daß in erster Linie Aufklärung und Belehrung wichtig sind, wo es not tut aber auch Anzeige erstattet werden soll.

Der Obmann des Fremdenverkehrsvereines Obdach traf die Feststellung, daß eine gewisse

Unklarheit bezüglich der Wanderwege und Markierungen zu beobachten sei. Dazu machte Dir. Wilding den Vorschlag, gemeinsam mit den alpinen Vereinen die Frage Wanderwege und Markierungen zu ordnen und dadurch den Fremdenverkehrsverein zu unterstützen.

Die Kärntner Bergwächter sprachen ihre Verbundenheit mit den steirischen Kameraden aus. Zum Abschluß hielt Dir. Wilding einen humorvollen Lichtbildvortrag über das Gebiet Zirbitz — Größing.

### Berichtigung

Zu dem Jahresbericht 1967 in Heft 49 ersucht die Arbeitsgemeinschaft Steirische Vogelschutzwerke um einige Richtigstellungen. So wurden die beiden Berichte aus Ilz-Fürstenfeld und Neudau nicht gezeichnet. Sie stammen von den Herren Haar-Samwald und Dipl.-Ing. Weisert. Ferner hat sich auf Seite 11 ein Druckfehler eingeschlichen: Dort ist von einem „Brutnachweis“ in Fledermauskästen die Rede. „Brut-“ ist selbstverständlich falsch; es sollte heißen „Nachweis“.

### Unsere Leser schreiben:

„Zu der Mitteilung über „Glaskugeln als Schreckmittel“ im Heft Nr. 49 des Naturschutzbüchleins 1969 möchte ich bemerken, daß solche Schreckmittel allgemein und schon seit langer Zeit von den Bauern des kroatischen Hochlandes (Jugoslawien) angewendet werden. Über eine lange Bohnenstange wird eine möglichst helle Glasflasche gestülpt und die Stange dann in der Krone etwa eines hohen Birnbäumchens oder am Scheunengiebel angebracht. Die Bauern versprechen sich sehr viel davon, einen wirklichen Erfolg konnte ich aber aus Mangel an Vergleichsmöglichkeiten nicht feststellen. Jedenfalls hatte ich in den zwanziger und dreißiger Jahren wiederholt Gelegenheit zu sehen, daß Raubvögel trotzdem Haushühner angriffen, wobei sie allerdings einen gewissen Respektabstand von der Flasche einzuhalten schienen. Es mag dahingestellt bleiben, wie weit sie sich vielleicht an das Schreckmittel gewöhnt hatten. Eine beschränkte abschreckende Wirkung scheint diese einfache Vorrichtung aber doch zu haben.“

OFR. Dipl.-Ing. Walter M u c k

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck; für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt F o s s e l; beide Graz, Hofgasse 13, Tel. 94-1-11, Nbst. 730. — Das Blatt erscheint sechsmal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S. 2.— pro Heft oder S. 12.— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postcheckkonto 4840 für Girokonto 8798 „Naturschutzbüchlein“ der Steierm. Sparkasse in Graz.

Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. — 1426-69



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969\\_50\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1969/50 1-16](#)